

Sechster Abschnitt.

Die Gärten im sogenannten holländischen Stil.*)

In manchen Gartenbüchern, aber auch in Reisebüchern und Beschreibungen u. a. D. findet man oft die Bezeichnung „holländischer Gartenstil“ oder „Garten im holländischen Stil“. Es gibt aber keinen besondern holländischen Gartenstil, sondern nur Ausartungen und Verstümmelungen des alten regelmäßigen Stils, den wir im vierten Abschnitt kennen lernten, nach holländischer Manier; desgleichen Abänderungen des von Le Nôtre geschaffenen altfranzösischen Stils, mit welchem sich der folgende Abschnitt beschäftigt. Der sogenannte holländische Stil war vor dem französischen Stil da und fand schon 1450 in England Nachahmung (Nonsuch, Wresehill-Castle u. a.), so daß man glauben könnte, er habe sich unabhängig von der Renaissance in Holland selbst gebildet. Dann bemächtigte er sich dieses letzteren, um ihn nach den Gewohnheiten und Anschauungen des Landes zu verändern. In beiden Fällen war die Umwandlung eine Verschlechterung, ein Uebergang zur Geschmacklosigkeit. Holland hatte von jeher wenig großen Grundbesitz, daher auch nur kleine Gärten. Um nun diese in der Ebene in ganz reizloser Umgebung liegenden Gärten unterhaltender zu machen, versielen die Holländer, deren sich keiner ihrer großen Maler annahm, auf kindliche Spielereien und Anhäufung von fremden, zum Teil ganz und gar nicht in einen Garten passende Gegenständen. Diese Neigung zum Sammeln wurde noch durch die vielfachen überseeischen Verbindung dieses Handelsvolkes begünstigt, indem der Holländer manche Dinge in fremden Ländern kennen lernte, von denen man anderwärts keine Ahnung hatte. Manche Gegenstände mochten wohl weniger aus Wohlgefallen daran, als zur Erinnerung aufgestellt worden sein. An die peinlichste Ordnung und Reinlichkeit in den Wohnungen gewöhnt, trugen sie diesen Sinn auch in den Gärten, thaten damit aber den Naturgegenständen einen für das Schönheits- und Freiheitsgefühl unerträglichen Zwang an. Man braucht zur Bestätigung dieser Ansicht nur daran zu erinnern, daß in den holländischen Gärten nicht nur aller Baumwuchs durch Beschneiden künstlich geformt wurde, sondern daß man auch die Stämme der Bäume weiß anstrich, um sie schöner und sauberer zu machen und ihnen das Ansehen von Säulen zu geben. Aber nicht nur Mangel an Geschmack, sondern auch die Beschaffenheit des Landes trug dazu bei, den Gärten ein besonderes Ansehen zu geben. Der Ueberfluß an Wasser

*) Da die hier gemeinten Gärten theils vor, theils gleichzeitig mit dem französischen Stile bestanden, so stelle ich sie zwischen den Barock- und französischen Stil.

hat in jenen Gegenden bekanntlich zur Anlage zahlreicher Kanäle geführt. Fast jeder Garten hatte wenigstens auf einer Seite einen solchen Kanal, oft mehrere, oder sie

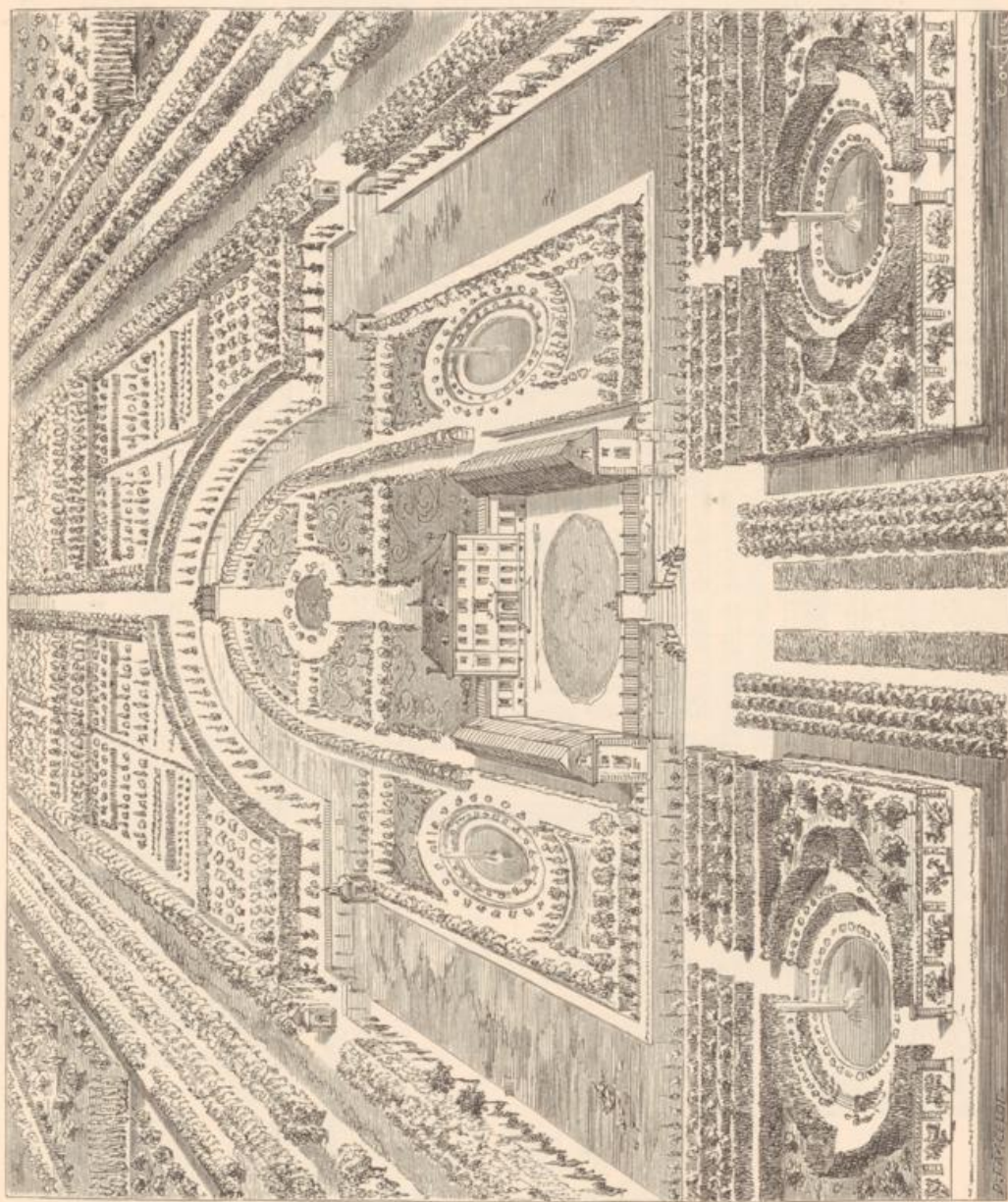


Fig. 64. Garten des Grafen von Nassau in Holland.

lagen ganz auf Inseln. Dadurch kam es, daß die Kanäle zur Verschönerung benutzt, regelmäßig geformt, oft zu breiten Teichen erweitert wurden. Es gab also Ueberfluß an stehendem Wasser, dagegen war springendes oder durch Kunst hoch getriebenes Wasser eine Seltenheit, gehörte zum größten Luxus, weil das Wasser durch Maschinenkraft in die Höhe

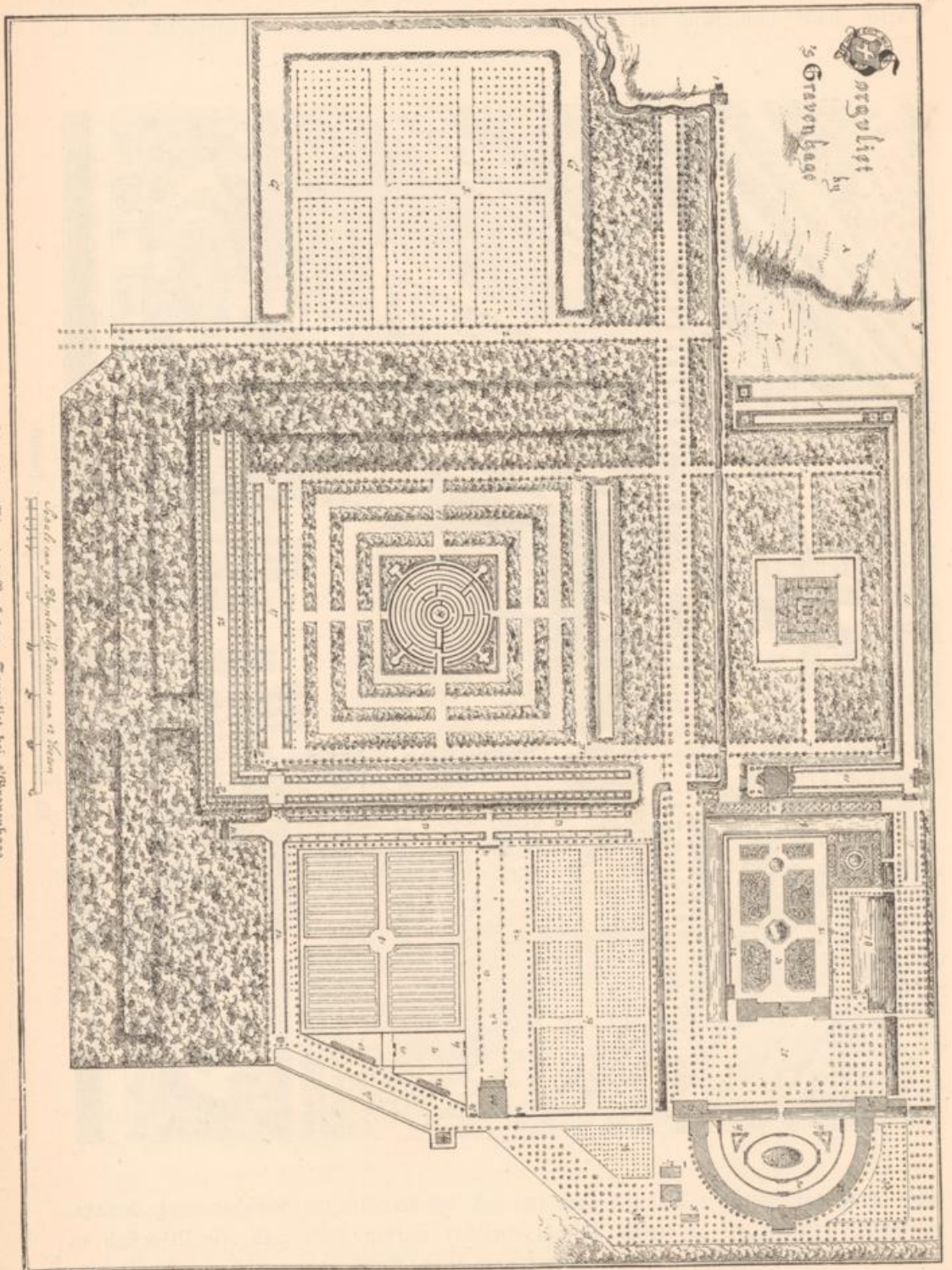


Fig. 65. Plan des Parterre zu Sergollet bei Graenboge.

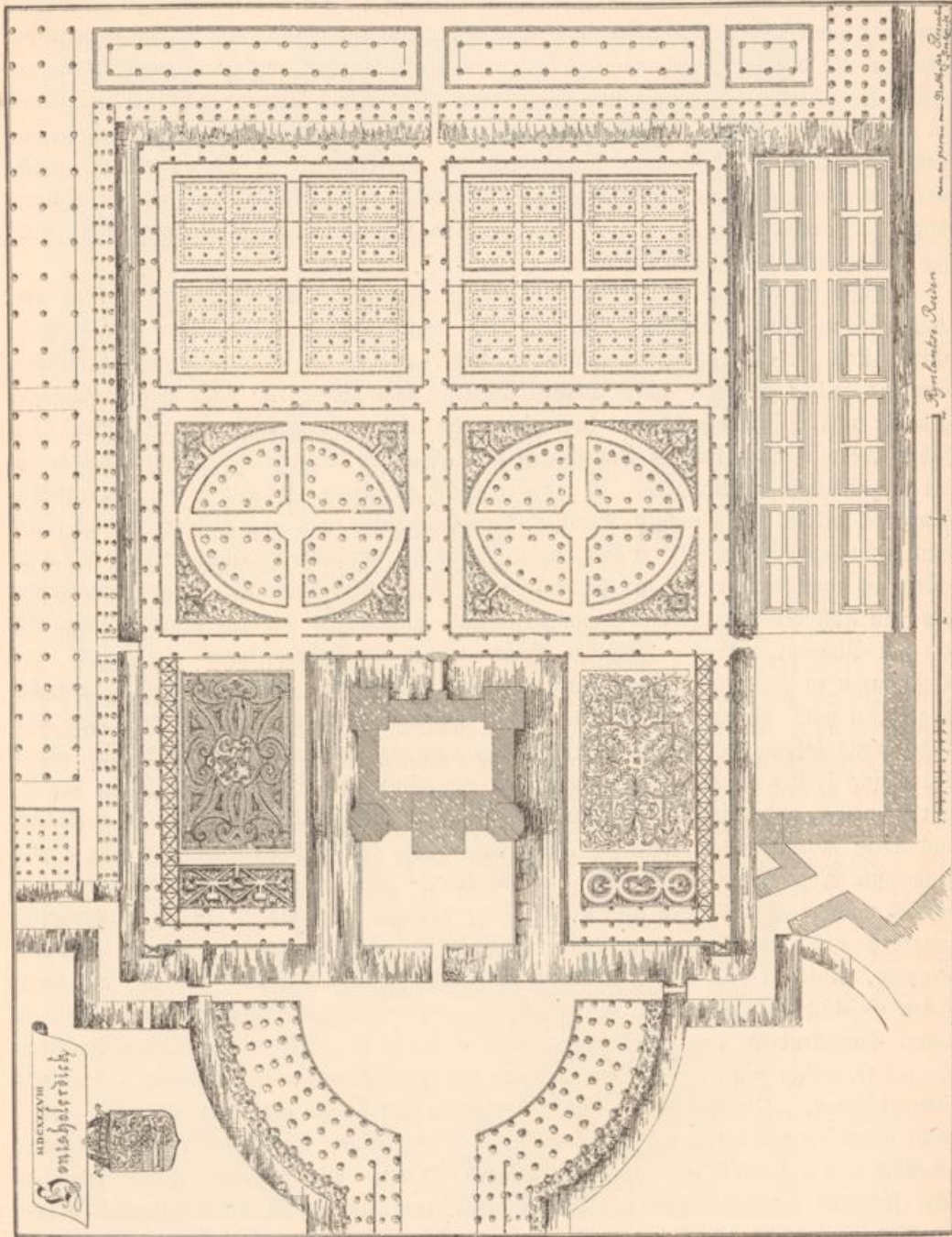


Fig. 66. Plan des Parcs zu Gontshofen.

getrieben werden mußte. Da es damals noch keine Dampfmaschinen gab und selten fließendes Wasser als Kraft benutzt werden konnte, so war man allein auf den unsicheren Betrieb durch Windmühlen und auf Pferdekraft angewiesen. Schon dieser Mangel an Bodenerhebung und Wasserdruck bedingte in Holland Abweichungen von den aus Italien stammenden vor dem 15. bis 16. Jahrhundert herrschenden Stilrichtungen, welche wenigstens in der ersten Zeit Höhen zu Terrassen und Wasserdruck verlangten. Verstieg man sich in Holland zu dem kostbaren Luxus von Wasserkünsten, so waren es kleine Springbrunnen, einige Fuß hohe Kaskaden und bescheidene Anwendung der Verierwasser in Muschelgrotten, welche übrigens häufig mit wirklichen Seemuscheln geschmückt waren. An die Benutzung der Dünenhügel der Seeküste und der Gegend von Arnheim a. Rhein, wo jetzt mancher schöne Park sich ausbreitet, dachte früher niemand.

Große Gärten gab es wenige; die kleinen glichen sich wie Geschwister. Das rote Backsteinhaus mit den weißen Zugen und dem meist geschweiften, wie ein A gebogenen Giebel steht der Ueberschwemmung und der Keller wegen auf einer niedrigen künstlichen Terrasse, welche entweder durch Backsteinmauern, häufiger durch flache Rasenböschungen gebildet wird. Selten sieht man zwei oder mehr solcher Bodenabfälle übereinander. Oft führt eine mit verschnörkelten Balustraden und Figürchen verzierte Treppe unmittelbar an die Schiffstation des Kanals. Ist die Terrasse breit genug, so hat sie ein künstliches Parterre, welches mit Muscheln, Korallen, Porzellanfiguren (aber auch farbigen Scherben und bunten Steinen) verziert ist; im Frühling sieht man hier blühende Hyazinthen, Tulpen u. s. w. Meist ist auch die Terrasse mit Pyramiden von Wachholder, Lebensbaum und Larus geziert. An den Fuß der Terrasse oder wenn diese fehlt, unmittelbar an das Haus, schließt sich ein mit Blumenparterres ausgefüllter Raum an, der von Laubengängen aus Linden, mit Oeffnungen in Form von Thüren und Fenstern, oder von Ruster-, Linden- und Larushecken abgegrenzt wird, die meist oben wellenförmig gehalten sind, mit daraus hervorstehenden kugelförmig beschnittenen Baumkronen. Diese Laubengänge und Hecken setzen sich längs des mäßig breiten Weges fort, welcher von der Mitte des Hauses den ganzen Garten durchschneidet, und zuweilen noch mit Lindenbäumen mit kugelförmig beschnittenen Kronen und weiß angestrichenen Stämmen alleeförmig besetzt ist. Andere gleichfalls von Hecken eingefasste Wege führen zu Grotten (mit Muscheln und bunten Steinen ausgelegt), zu schmalen und trüben Teichen und Kanälen, die zuweilen mit Tulpen- und Hyazinthenbeeten umgeben sind, zu einem kaum Wasser triefenden Springbrunnen mit allerlei grotesken Figuren, Muscheln und Steingarnituren, zu einem gemalten Prospekt, zu einer abenteuerlichen Gesellschaft von plumpen Steinfiguren, um eine glänzende Glaskugel aufgestellt, zu einem Schneckenberge und etwas Aehnlichem. — Diese Wege teilen den Garten in kleine Quartiere, welche nicht mit Gebüsch, sondern mit künstlich gezogenen Obstbäumen, besonders Zwergbäumen, regelmäßig besetzt sind. In Kübeln oder Töpfen gezogenes Zwergobst vertritt nicht selten die Orangerie auf der Terrasse.*) Diese kleinen Gärten waren ein seltsames Gemisch von unschönen und nützlichen Dingen, spärlich mit wirklicher Zierde vermischt. Der sparsame Holländer gibt den Nutzen schwer auf und fühlt die Unschönheit solcher Verbindungen nicht. Noch heute gibt es solche Gärten, und wo die Sitte der sogenannten englischen Gärten sich verbreitet hat, sind auch heute noch die kleineren Gärten selbst öffentliche Anlagen, ohne alles Verständniß des Naturschönen. Ausgenommen sind einige Wälder

*) Aus G. Meyers „Lehrbuch der schönen Gartekunst.“

einschließende große Parke und neuere von Deutschen angelegte Landschaftsgärten. Fig. 68 u. 70 aus dem Park von Sorgvliet zeigen, daß man es auch mit einem künstlichen Berge versucht hat.

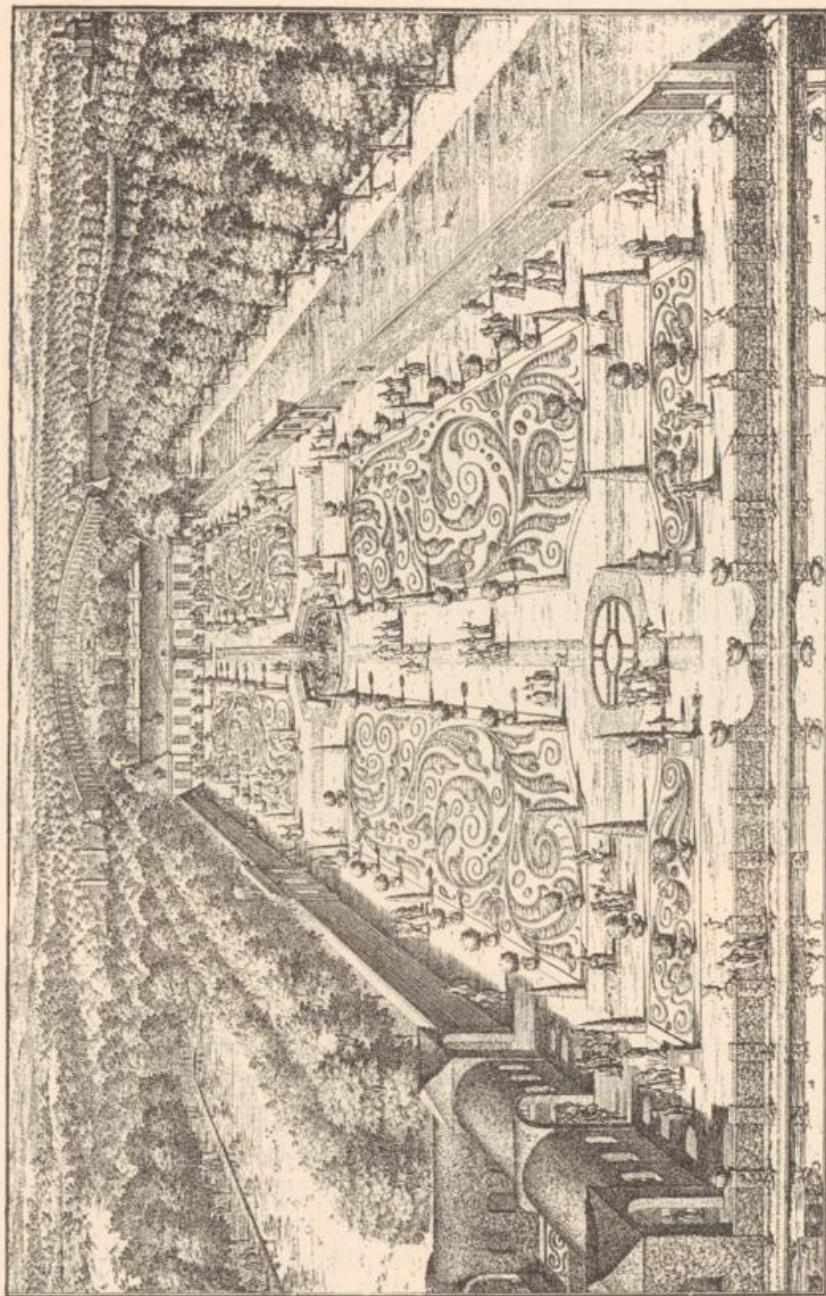


Fig. 67. Park zu Sorgvliet. Blumenparterre.

Die künstlichen Parterre-Muster, welche man als spezifisch holländisch bezeichnet, sind in keiner Weise von den französischen und denen der Barockzeit verschieden, wie die Modelle von Parterres in einem mir vorliegenden 1672 erschienenem Buche mit etwa 234 Mustern

deutlich zeigen.*) Es werden darin die „Parterres à la française“ von den holländischen unterschieden; die ersteren sind in der Zeichnung „Parterres de broderie“, Spitzen- und Damast-Muster. Die nicht als französisch bezeichneten Modelle sind zum Teil sehr einfach und haben manchem modernen Teppichbeete als Muster gedient. Andere sind dagegen so künstlich, daß sie unmöglich sind. Charakteristisch ist, daß die Form der geschweiften Hausgiebel, wie wir sie noch an allen älteren Häusern holländischer Städte sehen, auch in den Gartenformen wiederkehrt, sowie auch in den Lauben. Ferner sind Labyrinth und acht Muster zu Sonnenuhren (Quadranten), aus Gebüsch gebildet, („des quadrans en buissons“)



Fig. 68. Park zu Sorgvliet. Parnas-Berg.

abgebildet, eine Gartenzierde, die ich sonst nirgends gefunden habe. Unsere Abbildungen Fig. 64, 65, und 66 stellen holländische große Gärten dar, wie es scheint, aber schon vom französischen Stil beeinflusst. Der Park zu Hontsholderdick ist echt holländisch. Fig. 67—72 stellen Einzelansichten aus dem Park zu Sorgvliet dar. Wenn auch Sorgvliet zur Zeit des französischen Gartenstils angelegt wurde, so zeigt dasselbe doch viele Eigentümlichkeiten.

Bis jetzt wird in dem Vorhergehenden noch niemand etwas gefunden haben, auf welches hin man die Bezeichnung holländischer Stil begründen könnte. Ähnliche Kindereien hat man zu allen Zeiten in den Gärten auch außerhalb Hollands gefunden, und einzelnes davon kommt noch heute vor. Wir müssen daher die Abstammung dieses sogenannten Stils in den ausländischen großen Gärten der Blütezeit holländischer Gartenkultur suchen, weil in Holland selbst große Gärten selten waren. Diese großen holländischen Gärten knüpften nicht an die Barockzeit an, sondern waren nichts anderes, als eine Abänderung des fran-

*) Dasselbe heißt „Le Jardinier du Pays-bas“ von J. van der Groen, Gärtner der Prinzessin von Oranien (Brüssel 1672).

a holländischen
Spitzen- und
eil sehr einfach
nd dagegen so
hweisten Haus-
auch in den
the und acht
en buissons“)

zösischen Gartenstils nach holländischer Art und durch Terrainverhältnisse bedingt. Anhöhen gab es nicht, wenigstens waren sie nicht bebaut; also mußten die Terrassen und Böschungen wegfallen. Dafür glaubte man im Wasser und dessen allgemeiner Durchführung einen Ersatz zu finden. Diese holländischen Gärten bestanden aus vielen mehrreihigen Alleen von großer Länge, parallel mit andern laufend und wiederum rechtwinklig durch Queralleen verbunden. Breite, mit Schmuckschiffen belebte Kanäle begleiteten diese Alleen und bildeten ebenso oft Ecken wie die Alleen, umgaben aber auch zuweilen das Haus kreisförmig. Dadurch wurden ganze große Flächen quadratisch geteilt. Die Grundform



Fig. 69. Park zu Sorgvliet. Kasfaden.

e Abbildungen
ber schon vom
y. Fig. 67—72
vliet zur Zeit
entümlichkeiten.
en, auf welches
Kindereien hat
einzelnes davon
nannten Stils
r suchen, weil
ärten knüpften
rung des fran-
er der Prinzessin

aller holländischen Gärten, auch der großen, war das Schachbrett. Diese Schachbrettflächen, sowie auch die Alleen, waren von Linden- und Hainbuchenhecken, mit den schon erwähnten Verzierungen, Durchbrüchen und Hervorragungen begleitet, die kurzen Queralleen oft gewölbte Laubengänge. Die von Hecken und Alleen gebildeten Vierecke waren im Innern häufig Obst- oder Gemüsegärten, oder auch Blumenparterre. Jedenfalls fand man die letzteren in der nächsten Umgebung des Landhauses oder Schlosses. Kleinliches Grottenwerk kam in großen Gärten selten vor. Als Unterschied zwischen großen französischen Gärten kann noch das Fehlen der Sternalleen und der „Points de vue“ am Ende einer Allee oder eines Kanals gelten. Ferner war die theatralische Anordnung, wobei das Schloß den eigentlichen Sehpunkt bildet, weniger streng durchgeführt. Im allgemeinen waren die holländischen Gärten noch einförmiger, daher langweiliger als die französischen. Die Sternalleen wurden einfach durch die in Parallellinien und rechtwinklig sich durchkreuzenden Kanäle verhindert, und durch die Ueberfülle von Alleen wollte man den fehlenden Wald ersetzen. Es mag aber auch das gute Gedeihen der Linden in Holland und die allgemeine

Bevorzugung dieses Baumes, womit alle Kanäle und Stadtstraßen eingefast sind, zu einer so häufigen Pflanzung geführt haben. Einer der größten und bekanntesten Gärten war der des Grafen von Nassau bei Haag (Fig. 64). Dort laufen so viele Alleen, nur durch Heckenwerk getrennt, nebeneinander, daß sie einen förmlichen Lindenwald bilden. Das sehr künstliche Parterre wurde von Van der Groen 1672 angelegt.

Aber nicht alle Gärten waren in so großen Verhältnissen angelegt. Vor mir liegt eine Abbildung der Königlichen Gärten von Ryswyck aus dem Jahre 1672 mit dem sehr bescheidenen Schlosse, worin 1697 der für Deutschland so schmachliche Frieden von Ryswyck

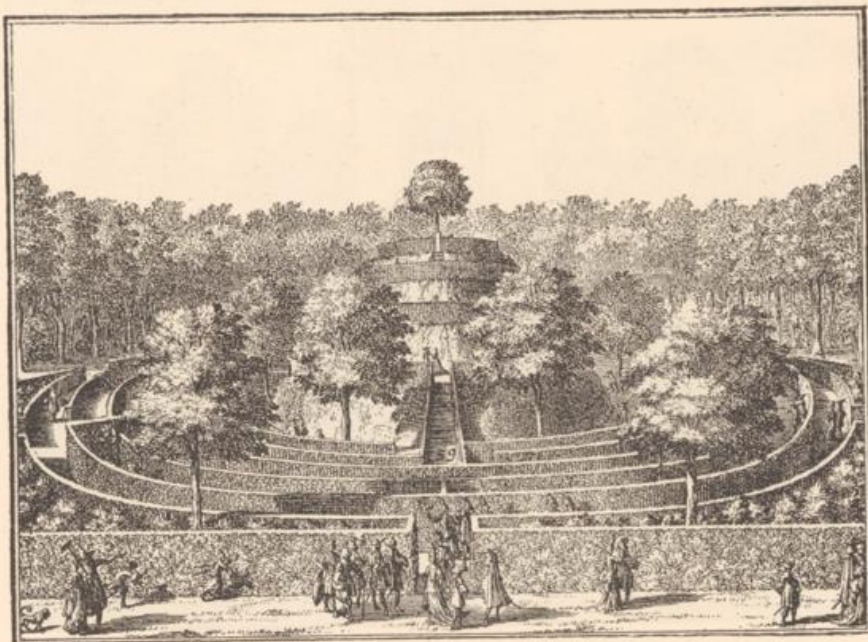


Fig. 70. Park zu Sorgvliet. Irregarten.

mit Ludwig XIV. geschlossen wurde. Dieser Garten unterscheidet sich wenig von den geschilderten Privatgärten. Ein gewölbter Laubengang umschließt ein sechsteiliges Parterre de broderie mit Damastmustern. Ringsum sind Pflanzen in Töpfen regelmäßig am Wege aufgestellt, während ein Achteck in der Mitte mit einer Schalenfontäne geziert ist. Kanäle sind nicht vorhanden, auch sieht man keine Alleen*).

Fragt man sich, wie es möglich war, daß ein Stil von so zweifelhafter Schönheit, welcher noch dazu an bestimmte Terrainverhältnisse gebunden war, sich über Mitteleuropa, namentlich Deutschland, Oesterreich und Rußland verbreiten konnte, während zu gleicher Zeit die Schöpfungen von Le Nôtre und seiner Schüler zur Nachahmung aufforderten, so kann man nur annehmen, daß einige schöne Gartenmuster Veranlassung zur Nachahmung

*) Die Gartenlaube Nr. 26 vom Jahre 1881 enthält Seite 429 eine mit der meinigen übereinstimmende Abbildung des nicht mehr vorhandenen Schlosses, wo jetzt der „Friedens-Obelisk“ steht, und des Gartens.

wurden*), und daß Pläne von den ersten Meistern Frankreichs bei deren Ueberfüllung mit Aufträgen, sehr verzögert und gewiß nur sehr teuer zu haben waren. Dazu kam, daß die holländischen Gärtner schon damals den Ruf großer Geschicklichkeit, des Fleißes und

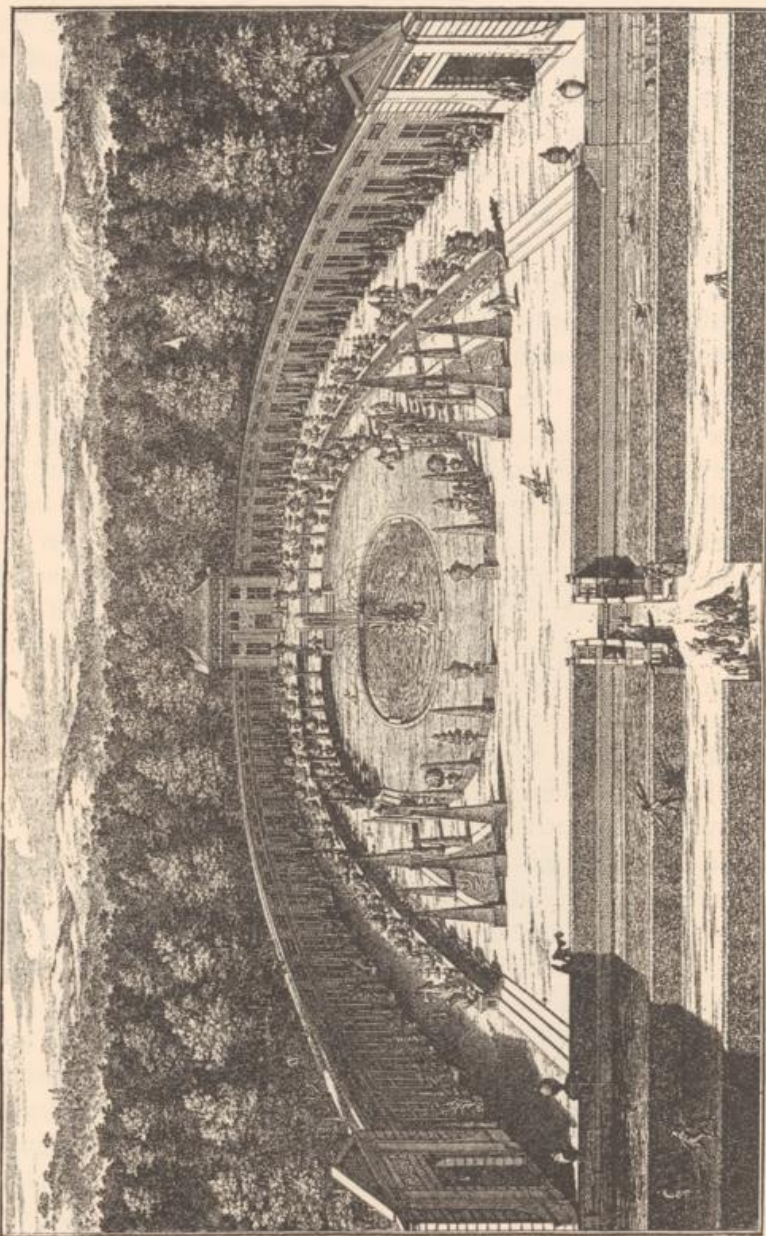


Fig. 71. Park zu Sorgvliet. Drangerie.

der Pünktlichkeit hatten, daher sehr gesucht waren. Es war daher naheliegend, daß diese

*) Der noch als Wald vorhandene „Bosch“ zwischen dem Haag und Scheveningen, sowie der jetzt zum Teil landschaftlich veränderte große Jagdpark im Sösteik im Bezirk Ammersfort, müssen großartige Anlagen gewesen sein. Letzterer Ort hat große Wälder, eine Seltenheit in Holland, was nur in dem sandigen Geestlande vorkommen kann.

Gärtner die Gewohnheiten und den Geschmack ihres Landes in andere Länder übertrugen. Sie lieferten häufig die Mehrzahl der Alleebäume und anderer Gehölze, welche in Holland mit großer Sorgfalt und in Massen angezogen wurden, so daß zugleich das nötige Pflanzenmaterial in großer Güte vorhanden war. In den Niederlanden selbst galt der Garten des Bischofs Anton Triefst von Gent, schon 1622 für einen der kunstvollsten, und war durch seine Heckenkünste von Larusbäumen berühmt. Die Heckenkünste wurden im 17. Jahrhundert durch die Spanier allgemein verbreitet. Der berühmteste große Garten war der von Wilhelm III. gegründete am Schlosse Loo, von welchem schon 1699 eine Beschreibung und Abbildung bekannt war. —

Da wir hier von Holland fast Abschied nehmen, indem seine Gärten weniger von der neuen Zeit berührt worden sind, obgleich es einige gibt, welche landschaftlich sein sollen, es aber nicht sind, weil die Regelmäßigkeit des alten Stils überall durchblickt, so möge hier noch ein Urteil über die holländischen Gärten zu Ende des 18. Jahrhunderts von Repton, dem bedeutendsten Landschaftsgärtner Englands, folgen:

„Zu jener Zeit war es der Stolz eines jeden Besitzers einiger Acker oder auch QuadratruTEN von Land, seine Reichtümer und seinen Geschmack dem Anblick der Vorüberpassierenden darzustellen, welche kaum eine andere Gelegenheit als mit dem „Dreckschuit“ (Zugschiff) zu reisen hatten. Diese Darstellung war verschieden, zuweilen bestand sie in einem Parterre, das sich nach dem Wasser zuneigte, in welchem die auf dem Boden ausgeführte Zeichnung einem Muster für Stickerei ähnlich war. Der Umriß mochte vielleicht mit einer Buchsbaumeinfassung versehen sein, auch waren in einigen Fällen kleine Rasenflecke eingeführt, gewöhnlich aber war der Effekt dieser Gärten, wie sie genannt wurden, ohne irgend andere Gewächse dargestellt. Doch wurde das Auge des Fremden durch einen Farbkontrast und eine Mannigfaltigkeit der Formen unterhalten, während das des guten Geschmacks die Abgeschmacktheit belächelte. Anstatt diese Beete mit gewöhnlicher oder guter Gartenerde auszufüllen, in welcher Pflanzen wachsen konnten, ward ein Teil mit rotem Ziegelmehl, ein anderer mit klarer Holzkohle, ein dritter mit gelbem Sande, ein vierter mit weißer Kreide, ein fünfter mit Porzellanstücken, andere mit grünem Glas, kurz mit jeder Farbe oder Sorte ausgefüllt*). Solche wunderliche Bodenflächen waren von geschnittenen Hecken mit Statuen und Vasen von Blei mit prahlenden Farben angestrichen, oft reich vergoldet, vermischt, oft waren sie flache Bretter, auf welchen Männer und Weiber gemalt waren, um die Handlungen und die Farben der Natur nachzuahmen. In anderen Gärten zeigte sich ein weniger ausschweifender Geschmack. Die hohen Bäume, obgleich immer in Reihen gepflanzt und immer beschnitten, um die genaue Linie ihres Schattens zu bewahren, waren durch Verzierungen der Bildhauerkunst von Marmor begleitet, und die Vasen waren mit wirklichen Blumen anstatt der vergoldeten Ananas versehen. An vielen Orten waren die Ausichten der Gärten nur zum Teil auf den Kanal geöffnet, aber hier hatte man den Effekt auf die Vorbeipassierenden durch eine lange Perspektive, einer Allee nicht unähnlich, welche von einem zu dem andern Ende gleich ist, berechnet. Durch Bogen oder andere Vorrichtungen ward das Auge über verschiedene Abteilungen

*) Man sieht gegenwärtig hier und da, wo es Mode ist, alte, selbst geschmacklose Dinge und Gegenstände an das Licht zu ziehen, auch solche Beete wieder in einigen Gärten. Hoffentlich findet diese Geschmacklosigkeit keine Nachahmung.

eines ausgedehnten Gartens weggeführt und die Ansicht war gewöhnlich durch eine gemalte Szene hinter einem Ruheſiß begrenzt. Das ganze Innere dieser Gärten war regelmäßig, wie die zuweilen vorkommenden Durchſichten. Die Natur wurde nie beachtet, ſie waren Werke der Kunst und die hohen geſchnittenen Hecken und dichten überwölbenden Bäume wurden ſorgfältig unter der Scheere gehalten, ſowie der Raſen unter der Senſe und Walze. Alles war Sauberkeit, die Wirkung unaufhörlicher Arbeit. Eines holländiſchen Kaufmanns Buchhaltung und ſein Garten wurden mit gleicher Genauigkeit und Aufmerkſamkeit gehalten.“



übertragen.
e in Holland
h das nötige
bst galt der
kunstvollsten,
ünste wurden
mteſte große
ſchon 1699

tiger von der
ſein ſollen,
ekt, ſo möge
hundreds von

er oder auch
der Vorüber-
„Dreſchſchuit“
eſtand ſie in
Boden aus-
ochte vielleicht
kleine Raſen-
annt wurden,
en durch einen
das des guten
her oder guter
eil mit rotem
e, ein vierter
as, kurz mit
waren von ge-
Farben an-
elchen Männer
nachzuahmen.
hohen Bäume,
ue Linie ihres
armor begleitet,
anas verſehen.
Canal geöffnet,
ge Perſpektive,
iſt, berechnet.
ne Abteilungen

inge und Gegen-
tlich findet dieſe